



Semmering: Gericht stoppt Tunnelbau

UVP-Genehmigung aufgehoben. Anrainer erzwingen Baustopp. ÖBB hoffen auf nur kurze Verzögerung

VON PATRICK WAMMERL

Man kann von Zweckoptimismus sprechen, wenn Verkehrsministerin Doris Bures meint, dass am Zeitplan für den Bau des Semmering-Basistunnels festgehalten wird. Denn für ÖBB-Insider war es am Montag nicht einmal mehr sicher, ob der Tunnel in seiner ursprünglichen Form überhaupt noch umgesetzt werden kann.

Der Verwaltungsgerichtshof (VwGH) hat überraschend die UVP-Genehmigung für den Semmering-Basistunnel aufgehoben. Das 3,1-Milliarden-Projekt ist damit vorerst gestoppt. Die ersten Grabungsarbeiten für die beiden 400 Meter tiefen Tunnelröhren im Fröschnitzgraben zwischen NÖ und der Steiermark sind bis auf Weiteres eingestellt.

Für die Tunnelgegner ist der VwGH-Entscheid ein Etappensieg im Kampf gegen das „unnötige Milliardengrab“. Die leidgeplagten Anrainer, die Initiative „Stopp dem Tunnelwahn“ und die Landschaftsschutz-Organisation „Alliance for Nature“ (AfN) haben das Projekt mit einer Flut an Beschwerden und Einsprüchen torpediert und nun mit einigen Einwänden recht bekommen. „Wir haben von Anfang an die Rechtmäßigkeit einigermäßig eingesetzter Sachverständiger angezweifelt“, erklärt AfN-Generalsekretär Christian Schuhböck. Bei genauer Prüfung hat der Verwaltungsgerichtshof diese Verfahrensverstöße auch festgestellt. Einer der beauftragten Sachverständigen hatte für Detailfragen einen nicht beideten Gutachter eingesetzt.

Der zweite Knackpunkt für die Aufhebung des UVP-Bescheides betrifft die Anrainer- und Lärmsituation in Göstritz bei Schottwien

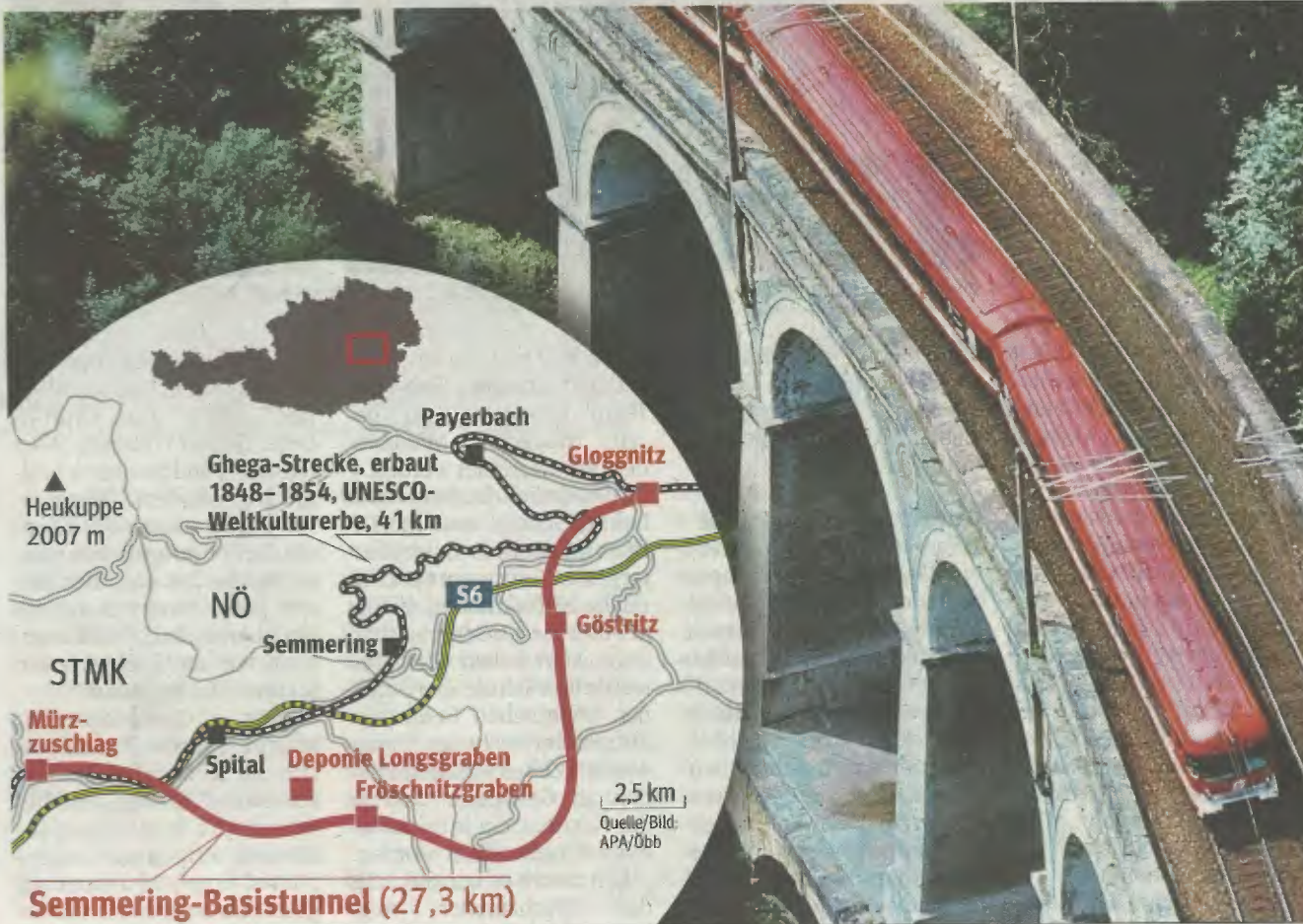
(NÖ), von wo ein „Zwischenangriff“ (Arbeitstunnel) erfolgen soll. 980 Lastwagen mit Bauschutt sollen pro Woche von dem Baulos abtransportiert werden – genau an dem Bauernhof einer Familie vorbei. Der VwGH stellte fest, dass die Lärmbelastung des Hofes nicht richtig erhoben wurde und Messungen an falschen Punkten durchgeführt wurden. Die Bürgerinitiative hatte von Anfang an protestiert, dass Göstritz während der Arbeiten „für mindestens sieben Jahre quasi unbewohnbar wird.“

Einer der Hauptkritikpunkte der Tunnelgegner betrifft nach wie vor das Wasser. Obwohl Umweltexperten prognostizieren, dass durch den Tunnel täglich etwa 38 Millionen Liter Bergwasser verloren gehen, hat dieser Umstand keinen Niederschlag im Verfahren gefunden. „Gott sei dank ist die Genehmigung für dieses völlig unnötige Projekt gekippt. Durch die nachhaltige Schädigung des Wasserhaushaltes wird wahnsinnig viel Natur zerstört“, so Anrainer Peter Derl.

Wie es weitergeht

Das Verkehrsministerium und die ÖBB sind nun gefordert, die vom VwGH festgestellten Mängel im UVP-Verfahren auszumergen. Dass eine völlig neue Umweltverträglichkeitsprüfung notwendig ist, glaubt man allerdings nicht. „Bei derart komplexen Genehmigungsverfahren muss immer wieder mit solchen Aufhebungen gerechnet werden. Wir gehen aber davon aus, bald weitermachen zu können“, so ÖBB-Sprecher Michael Braun.

Der Baustopp betrifft übrigens nicht den Hochwasserschutz und die notwendigen Straßenbauten.



Semmering-Basistunnel (27,3 km)



Die leidgeplagten Anrainer protestieren seit Jahren gegen das Projekt

Seit mehr als 30 Jahren wird um das Großprojekt gestritten

Chronologie. Der Basistunnel ist seit den 1980er-Jahren Zankapfel in Österreich. Seit mehr als 30 Jahren beschäftigen sich Verkehrsplaner, Politik, Gerichte und Bürgerinitiativen mit dem kontroversen Thema. Eine Zusammenfassung:

- In den 1980er-Jahren beginnen die Vorplanungen der ÖBB für den Semmering-Tunnel.
- 1991 werden Planung und Bau des Tunnels an die Hochleistungs AG (HL-AG) vergeben.
- 1994 ist Baubeginn am Sondierungsstollen.
- 1998 erlässt das Land Niederösterreich einen negativen Naturschutzbescheid gegen das alte Tunnelprojekt. Die HL-AG legt beim Verfassungsgerichtshof Beschwerde ein.
- 1999: Der VfGH setzt ein früheres NÖ-Naturschutzgesetz wieder in Kraft – es gibt grünes Licht für den Tunnelbau. NÖ erlässt daraufhin einen neuen Naturschutzbescheid, der den Bau erneut verschleppt.
- 2002 liegt der Generalverkehrsplan der Regierung vor: Der Baubeginn für den Semmering-Tunnel wird für 2007 angepeilt (Fertigstellung 2011).
- 2005: Im März wird das Projekt komplett zurückgezogen, im April gibt es den Entschließungsantrag des Nationalrats für das neue Projekt.
- 2006 präsentieren die Bundesbahnen den „Beginn der Planungen für den Sem-

mering-Basistunnel neu“.

- 2007 werden Koralm- und Semmering-Basistunnel von Kanzler Gusenbauer zur „Priorität eins“ erklärt.
- 2008: Die neue, zweiröhri-ge Tunneltrasse wird von Landeshauptmann Erwin Pröll (NÖ) zustimmend aufgenommen.
- 2010: Im Mai reichen die ÖBB die Unterlagen für die Umweltverträglichkeitsprüfung ein.
- 2011: Im Mai ergeht der positive UVP-Bescheid. Außerdem wird das NÖ-Großverfahren in erster Instanz ebenfalls positiv beurteilt.
- 2012: Ende Februar wird grünes Licht für den Abriss von 23 Häusern in Gloggnitz am Fuße des Semmering gegeben. Die Häuser müssen der neuen Bahnstrecke und dem Tunnelportal weichen.
- 2012: Am 25. April erfolgt der offizielle Spatenstich für zwei Tunnelröhren von 27,3 Kilometern Länge.
- 2013: In Gloggnitz wird beim Tunnelportal die Bundesstraße verlegt.
- 2014: Der VwGH kippt den UVP-Bescheid.



Der Spatenstich erfolgte 2012 trotz massiver Beschwerden

KOLUMNE

Knecht



DORIS KNECHT

„Heldenplatz“, Burgtheater, 1988

Sogar, was ich an dem Tag anhatte, weiß ich noch: Eine sehr zerfetzte Jeans, einen riesigen knallgrünen Polyester-Pullover mit schwarzem Stern und über meine Haare soll kein Wort verloren werden. Ich weiß es so genau, weil es drei der Gründe waren, warum ich sagte: Auf gar keinen Fall, kommt nicht infrage. Aber Falter-Chefredakteur Armin Thurnher, mein damaliger Chef, der merkwürdigerweise keine angemessenere Begleitung fand, sagte: Du kommst jetzt mit mir ins Burgtheater, keine Widerrede.

Also ging ich nach der Arbeit mit ihm ins Burgtheater, in eine Aufführung von Bernhards „Heldenplatz“. Und dass Thurnher damals nicht lockerließ, sondern vehement darauf bestand, dass

gerade eine verpönte, postjuvenile Theaterverächterin den „Heldenplatz“ gesehen haben müsse, das vergesse ich ihm nie. Denn er hatte recht. Ich schaute und lauschte atemlos, und vergaß nie. „Heldenplatz“, im Burgtheater, 1988.

Morgen sind es 25 Jahre, dass Thomas Bernhard gestorben ist. Aber für einen, der schon so lange tot ist, ist er mächtig präsent. Als unsterblicher Einspruch gegen die Wiener Gemütlichkeit, als ein genialer Grantler, als rücksichtslos Unausstehlicher, als Nicht-Mitmacher, als Ungemütlicher und Ungeselliger, als radikal Eitler, als Arroganz-Bestie ohne Gleichen (die Mallorca-Interviews mit Krista Fleischmann!, „Meine Preise“, oder der Briefwechsel mit Siegfried Unseld),

als übergenuer Hinschauer, Draufzeiger und gnadenloser Über- und Aufzeichner. Solche gab's nach ihm noch viele, und es gibt sie auch weiterhin und immer noch, aber kein einziges Mal seit Thomas Bernhards Tod haben sich Schonungslosigkeit und Brillanz in derart virtuosem und explosivem Maß gepaart.

„Ich strengte mich nicht an“, lässt er in „Heldenplatz“ den Professor klagen, „aber ab und zu gestatte ich mir doch eine Erregung / damit ihr nicht glaubt / ich bin schon tot das bin ich nicht im Gegenteil / der Körper ist kaputt aber der Kopf ist jeden Tag neu geboren.“

Nicht tot. Im Gegenteil, ja.

doris.knecht@kurier.at
Facebook: Doris Knecht

